

"Im Namen der Freiheit"

Autor(en): **Beveridge, Albert J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **62 (1968)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einer solchen Absonderung nicht mehr die Rede sein kann. Wir sind auf Gedeih und Verderb mit der Welt und nicht zuletzt mit Amerika verbunden. Wer kann bestreiten, falls er mit wachen Sinnen den Lauf der Ereignisse verfolgt, dass dieser Geist falschverstandenen Fortschritts, diese Überschätzung der Technik, die die Erfüllung menschlicher Würde in Standessymbolen sieht, angefangen vom neuesten Auto bis zur feudal ausgestatteten Hausbar, auch bei uns Eingang findet. Auch das Instrument, das diese Habgier und hektische Betriebssucht fördert, die vor allem die Jugend korrumpierende Werbung, kommt aus dem Land, das bei allem Reichtum die riesigsten Slumquartiere in seinen Städten duldet und mindestens einen Fünftel des eigenen Volkes in bitterer Armut vegetieren lässt. Aus den USA, die zugleich «im Namen der Freiheit» einen blutigen Ausrottungskrieg gegen ein kleines Volk führen, welches, selbst arm, die Stirn hat, auf seiner eigenen Lebensweise, die nicht der «American way of life» ist, zu bestehen.

Wie Victor James in «The Beacon» möchten wir erklären: «Wir hoffen, wir werden nie aufhören, uns gegen solche Zustände und die Leute, seien sie nun Amerikaner oder andere, die sich damit abfinden, zu wehren. So lange jedenfalls, als die ‚Falken‘ und andere gewaltgläubige Amerikaner (mit inbegriffen alle jene, die aus dem Waffenhandel Gewinne ziehen) an der Macht sind, müssen und werden wir anti-amerikanisch fühlen.»

Was haben aber Ausdrücke wie anti-amerikanisch, anti-britisch in einer Welt, die immer mehr zusammenschrumpft, noch für einen Sinn? Wir können nur noch gegen das Schlechte an sich eingestellt sein, Anti-Verbrechen, denn was in Chicago eine Gemeinheit ist, ist es auch in London oder in Zürich. Was in Vietnam ein Verbrechen ist, kann auch in Washington nichts anderes sein, wie Martin Luther King betonte, als er Vietnam mit den Problemen der amerikanischen Schwarzen in Verbindung brachte.

Red.

«Im Namen der Freiheit»

Als Begleitbrief zu unserer Antwort auf den Vorwurf des Anti-Amerikanismus mag der nachstehende Passus aus einer Rede im USA-Senat vom Jahre 1900 von Interesse sein. Die Worte des Senators scheinen doch anzudeuten, dass die heutige Krise der USA ihre Vorgänger hat und dass man hoffen darf, die Regierung der USA werde sich nach der verhängnisvollen Politik der letzten Jahre wieder zu einer einsichtigeren Haltung zurückfinden.

«Gott hat uns zu seinen Meister-Organisatoren gemacht, damit wir Ordnung machen, wo Chaos herrscht. Er hat uns den Geist des Fortschritts gegeben, damit wir die Kräfte der Reaktion überwältigen – wo immer auf dieser Erde sie sich zeigen. Er hat uns zu tüchtigen Regenten geschaffen, damit wir wilden oder senilen Völkern eine Regierung geben. Ohne unser Eingreifen würde die Welt in Barbarei und Nacht versinken. Und von der

ganzen weissen Rasse hat Gott die Amerikaner als sein auserwähltes Volk bezeichnet, das die Führung in der Regeneration der Welt übernehmen soll. Dies ist die göttliche Mission Amerikas, und sie bietet uns allen Gewinn, allen Ruhm und alles Glück, dessen der Mensch fähig ist.

Was soll die Geschichte einst von uns erwähnen? Soll sie sagen, wir hätten dieses heilige Vermächtnis preisgegeben, wir hätten den Wilden seinem Elend überlassen und die Wildnis der Herrschaft des Chaos, wir seien pflichtvergessen geworden und hätten den Ruhm verachtet. Unsere Vorväter hätten das nicht gewollt? Nein. Sie schufen keine lahme Regierung, die der einfachsten Verwaltungstätigkeit unfähig gewesen wäre. Sie erhoben nicht die Fahne zum Rückzug. Ihre Fahne hielt nie inne im Vormarsch. Wer wagt es, ihr heute Halt zu gebieten – jetzt, da die gewaltigsten Ereignisse der Geschichte sie vorwärts stürmen lassen?»

Dies sind nicht etwa die Worte eines Präsidenten Johnson zu Vietnam, sondern, wie erwähnt, ein Auszug aus einer Rede Senator Albert J. Beveridges, die er im Senat am 9. Januar 1900 anlässlich der Annexion der Philippinen durch die USA vortrug.

Noch einmal: Amerikanische Studenten in Aufruhr

Die Aufstände an der Columbia-Universität (NY) waren ein nationales Ereignis, einer jener historischen Momente wie die Ermordung der beiden Kennedys, die die Menschen zwingen, über die Bedeutung der Geschehnisse tiefer nachzudenken.

Vom 23. bis zum 30. April 1968 besetzten fast 1000 Studenten fünf Gebäude der Columbia-Universität; eine noch nie dagewesene Studentendemonstration, die erst durch eine blutige Auseinandersetzung mit der New Yorker Polizei zu Ende ging. Der Konflikt stand unter dem Zeichen zweier Probleme, die die ganze amerikanische Gesellschaft aufgewühlt haben: Vietnamkrieg und Rassismus in den USA.

An der Columbia-Universität, wie anderswo, begannen die Anti-Kriegs-Demonstrationen schon im Jahre 1965. Sie waren gegen den Chemie-Trust Dow (Napalmhersteller), die CIA (die Spionagezentrale) und die Flotten-Rekrutierungsstellen gerichtet. Im Laufe des akademischen Jahres 1967/68 war die Hauptzielscheibe der Kriegsgegner die Zusammenarbeit der Universität mit dem Konsortium für militärische Forschung, dem Institut für Verteidigungsanalysen (IDA). Zu gleicher Zeit wuchs die Empörung der Universitätsbevölkerung gegen den Plan einer viele Millionen Dollar kostenden Turnanlage auf dem Morningside Park, zwischen der Universität und der Negerstadt Harlem. Seit Jahren hatte sich die Universität ausgedehnt – hauptsächlich durch den Kauf von Liegenschaften mit kleinen und kleinsten Wohnungen, wo die arme Bevölkerung hauste. Seit einiger